

Thema: „Zivilcourage“

Ludovic Piron (Amicale de Mauthausen)

Sehr geehrte Damen und Herren!

Wir sind heute an dem Ort, wo sich zwischen 21. April 1944 und Mitte April 1945 das Kommando Melk befand. Hier wurde eines der größten Außenlager des KZ-Systems von Mauthausen errichtet. Innerhalb eines Jahres waren knapp 15.000 Häftlinge täglich einem extrem gewalttätigen System der Entmenschlichung ausgesetzt und mussten im Rahmen des Projekts Quarz Zwangsarbeit leisten, bis zum Tod.

Das heuer vom MKÖ gewählte Thema ist Zivilcourage / ziviler Ungehorsam. Ich habe viel darüber nachgedacht. Wenn ich es erklären müsste, wäre meine Definition: die Fähigkeit, Abstand zu gewinnen gegenüber dem Aufbau einer allgemeinen Propaganda, gegenüber der Denkweise der Mehrheit, gegenüber dem Vorgekauften sowie der schnellen Handlungsbereitschaft.

Sicherlich war im zweiten Weltkrieg Zivilcourage: Risiken eingehen, sein Leben in Gefahr bringen, um gerechte Sachen zu verteidigen, um Gefangenen zu helfen, um Leben zu retten, um das Gemeinwohl zu schützen sowie die Vorstellung, die man sich davon macht. Die Ordnung und die Befehle umgehen, besonders jene der Nazi-Machthaber. Sich menschlich verhalten und allgemeine Grundsätze fördern.

Abgesehen vom Einspruch einiger Melker, die gegen die brutale Behandlung der Häftlinge durch die Wachleute im KZ protestierten, gibt es meines Wissens nach wenige direkte Zeugenberichte über Zivilpersonen, die in Melk Mut unter Beweis gestellt hätten. Das soll nicht heißen, dass es diese nicht gegeben hat. Wahrscheinlich nicht in Gruppen, aber sicherlich vereinzelt. Es ist immer schwieriger, sie zu erfassen, je mehr Zeit vergeht. Aber ich bin nach wie vor überzeugt, dass wir dank der Historiker eines Tages ein wenig mehr wissen werden. Nur ein wenig, weil die meisten uns unbekannt bleiben werden. Eine Sache ist gewiss: sie waren eine kleine Minderheit in einer Bevölkerung, die sich weitgehend den nationalsozialistischen Ideen verschrieben hatte.

Ich muss selbstverständlich Doktor Josef Sora erwähnen, den Arzt des Kommandos in Melk, von dem wir wissen, dass er im Rahmen seiner Möglichkeiten den kranken Häftlingen half, indem er heimlich Medikamente einschmuggelte, und dass er den Widerstand der Häftlinge unterstützte. Wenn ich Dr. Sora erwähne, dann auch, um daran zu erinnern, welche Rolle er neben dem damaligen Melker Landrat Leopold Convall spielte. Auf Anraten von Dr. Sora nahm Convall, nachweislich ein Gegner des Naziregimes, Kontakt mit dem Gauleiter von Nieder-Donau auf, damit dieser bei den Verantwortlichen des KZs Mauthausen dafür eintrete, dass die 10.000 Häftlinge des Kommandos Melk nicht in den unterirdischen Stollen bei Roggendorf umgebracht würden, obwohl die Dynamitstangen bereits angebracht waren. Dadurch wurde den Gefangenen das Leben gerettet.

Was machen wir hier in Melk, seit Jahrzehnten? Wir gedenken, und wir geben Zeugnis, auf zweierlei Art:

Thema: „Zivilcourage“

*durch kollektives Gedenken, das wir allen schulden, die hierher deportiert wurden, die hier verstorben sind. Ich selbst habe genau hier vor einem Jahr erklärt, wie essenziell es für mich war, meinen Großvater zu würdigen, der am 24. April 1944 (drei Tage nach der Gründung des Kommandos) hier ankam und im Juli desselben Jahres hier ums Leben kam.

*aber auch durch den historischen Ansatz. Daher ist meiner Ansicht nach die Arbeit der Historiker grundlegend, in einer anderen, längeren Zeitebene, damit die Tatsachen beschrieben und analysiert werden, so wie sie tatsächlich stattgefunden haben, was auch immer die Quellen sind, jene vielseitige Struktur, mit der sich die Forscher auf wissenschaftliche Weise auseinandersetzen.

In diesem Zusammenhang möchte den wissenschaftlichen Leiter des Zeithistorischen Zentrums Melk, Christian Rabl, grüßen und hier meine Unterstützung aussprechen für das von ihm initiierte Forschungsprogramm. Diese unentbehrliche Arbeit betrifft die Geschichte des Lagers, von der Entstehung bis zur Evakuierung, aber auch, wofür es diente, wie es funktionierte und was daraus nach dem Krieg wurde. Außerdem behandelt sie die Art und Weise, wie sich die Österreicher diesen Ort – wie man weiß, sehr spät – zu eigen gemacht haben. Ich bin überzeugt davon, dass die Forscher durch Zufall bei ihren Recherchen und dem Studium von Dokumenten und Quellen weitere Zeugnisse von Zivilcourage in Mauthausen finden werden.

Nichts ist schlimmer in unseren Gesellschaften des 21. Jahrhunderts als das Um- oder Neuschreiben von Tatsachen in kurzer Zeit: eine offizielle Geschichte, ein Narrativ, bei denen jeder Versuch einer Infragestellung oder einer Kritik heftig attackiert wird von „vorgefertigten Wendungen“, die keine Kontroverse dulden.

Dies gilt umso mehr in Zeiten der sozialen Netzwerke, dem Paradies der definitiven Äußerungen, wo sich der Hass immer freier ausdrückt, ohne irgendeinen Filter. Insgesamt müssen die zahlreichen autoritären Auswüchse, in Europa und anderswo, uns dazu bringen, pädagogische Arbeit zu leisten, damit sich das Grauen, das nicht zuletzt den Alltag der Häftlinge des Kommandos Melk kennzeichnete, nicht wiederholt.

Leider scheint die Versuchung, Geschichte um- und neuzuschreiben, in den letzten Jahren ein wenig zu gefährlich um sich zu greifen, so dass man nur besorgt sein kann.

Die Vergangenheit verpflichtet uns genauso wie die Gegenwart.

Ich danke Ihnen.

Thema: „Zivilcourage“

Dov Shilony

Dies ist ein Ausschnitt der Geschichte von Haim Shilony – Holoshi: Mein Vater kam im Alter von 17½ Jahren im Februar 1944 in Auschwitz-Birkenau an und wurde im Alter von 18½ Jahren im Mai 1945 in Mauthausen befreit.

Durch seine Geschichte erinnern wir uns an alle Familienmitglieder, die ermordet wurden und die nicht die Möglichkeit bekamen, ihre eigenen schrecklichen Geschichten zu erzählen.

Jeder hat einen Namen:

Sein Vater Yoel Dov

Seine Mutter Gital

Seine Schwester Broria

Sein Bruder Israel

Wir werden uns daran erinnern, was geschehen ist, und wir werden es nie vergessen.

ICH WAR A-12558

Ich erfuhr, dass mein Vater Yoel Dov im Krankenrevier war und dass man nicht wusste, wie sein Zustand war. Man erklärte mir, wie ich dort hinkam – nach dem „dunklen“ Appell in der Früh stehen zu bleiben und nicht in die Arbeit zu gehen. Dann würden sie auf mich zukommen, um zu sehen, was das Problem sei. Meiner Erfahrung nach wusste ich, dass alle, die das taten, zu Tode geprügelt wurden. Mein Verlangen, meinen Vater zu sehen, setzte jede Logik außer Kraft. Obwohl ich Angst hatte, blieb ich nach dem Morgenappell stehen.

Bevor wir nach Melk kamen, ging ich in einem Todesmarsch, bei dem zwei meiner Finger einfroren, und jetzt eiterten sie. Ich beschloss, dass dies der Grund sein würde, ins Krankenrevier zu gehen. Am nächsten Tag in der Früh blieb ich nach dem Appell stehen und ging nicht in die Arbeit. Sie riefen mir wiederholt zu, mitzugehen und weiterzugehen, aber dann zeigte ich meine geschwollenen eitrigen Beine, und die Deutschen wiesen mich an, ins Krankenrevier zu kommen. Ich traf im Krankenzimmer einen Arzt an. Er durfte nicht mit mir sprechen, also schrie er mich an und sagte mir auch, dass mein Vater hier sei und dass er mich aufnehmen würde, damit ich ihn sehen könne.

Die ganze Zeit hindurch wurden Körper aus dem Krankenrevier ins Krematorium gebracht, aber ich dachte nur an meinen Vater, wie wir einander wiedersehen und ich ihn umarmen würde.

Am nächsten Tag wurde ich ins Krankenrevier aufgenommen, der Dreck war schrecklich.

Thema: „Zivilcourage“

Zuerst rasierten sie meinen Kopf, die Leistengegend und die Achselhöhlen, dann musste ich – im Februar – nackt in eine Badewanne mit Eiswasser steigen, und schließlich wurde ich mit einem Schlauch mit hohem Druck gewaschen. Jeder Tropfen fühlte sich wie ein Messerstich an. Die Temperatur war unter null Grad. Danach bekam ich nur ein Hemd. Ich fror.

Im Krankenrevier standen zweistöckige Betten, und auf jedem Platz schliefen zwei Männer. Sobald ich ankam, fragte ich: „Wo ist Yoel Dov?“ „Wer bist du?“, fragten die Häftlinge. Ich antwortete: „Ich bin sein Sohn.“

Dann erzählte mir der Gefangene im Krankenbett, dass Yoel Dov vor einigen Tagen verstorben war. Er war tatsächlich hier, aber er gab auf und aß nichts mehr. „Du hast ihn um ein paar Tage verpasst.“

Ich fühlte, wie mein Herz kurz aussetzte, und brach zusammen. Tränen schnürten mir die Kehle zu, ich begann zu weinen. Schreckliche Verzweiflung ergriff mich. In einem Augenblick würde ich auch ins Krematorium kommen, mit gebrochenem Herzen.

Bis zum heutigen Tag bereitet es mir Kummer, dass wir einander nicht mehr wiedergesehen haben, weil ich sicher bin, dass er, wenn er mich gesehen hätte, neue Kraft bekommen hätte für seinen Kampf ums Überleben. Ich legte mich schrecklich müde aufs Bett. Ich hatte Hunger, mir war kalt, ich war sehr krank. Ich machte ins Bett wegen der Kälte. Wer ins Bett machte, wurde schrecklich bestraft. Am Ende des Zimmers waren Betten mit sterbenden Männern, die auf den Tod warteten, und dann war der nächste Weg ins Krematorium.

Auf diesem Bett liegen bedeutete, dass du zum Tod verurteilt warst. Mir wurde aufgetragen, in solch einem Bett 24 Stunden [am Tag] zu liegen...

Und so blieb ich allein im Krankenrevier ohne meinen Vater und verbrachte viele Tage ohne Behandlung. Die Finger taten schrecklich weh und eiterten. Im Revier bekamen wir sehr wenig Essen, weil wir nicht arbeiteten. Einmal eine dünne Suppe, und einmal am Tag ein Stück schimmeliges Brot.

Der Hunger war fürchterlich und nagte sehr an mir, eine Qual, die man nicht mit Worten beschreiben kann.

Tagsüber wollte ich, dass es Nacht sei, und in der Nacht wollte ich, dass es Tag sei. Nach vielen Tagen wurde ich nach Mauthausen überführt, um dort zu sterben.

Das Lager Melk war das schlimmste von allen Lagern, in denen ich war.

Man kann es die Hölle auf Erden nennen.

Hier verlor ich das letzte Mitglied meiner Familie, meinen Vater Yoel Dov.

Weil ich ihn nicht einige Tage früher erreichen konnte.

Thema: „Zivilcourage“

EPILOG

Als Haim schließlich aus dem Lager Mauthausen in die Freiheit entlassen wurde, wog er 29 kg. Erstaunlicherweise kam er für eine Umsiedlung ins Land Israel in Frage, diente bei den Israelischen Verteidigungstreitkräften, heiratete und hatte große Freude mit seinen Kindern, Enkeln und sogar zwei Urenkeln. Er sagte immer zu mir: „Ich fühle mich, als hätte ich gewonnen!“

Gebet

EL MALE RAHAMIM

אל מלא רחמים שוכן במרומים, המצא מנוחה נכונה, על כנפי
השכינה במעלות קדושים וטהורים, כזוהר הרקיע מזהירים, את
נשמות כל קרובי וקרובתיי, הן מצד אימי והן מצד אבי
הקדושים והטהורים שהומתו ושנהרגו ושנשחטו ושנשרפו
ושנטבעו ושנחנקו על קידוש השם, בעבור שבלי נדר אתן צדקה
בעד הזכרת נשמותיהם, בגן עדן תהיה מנוחתם, לכן בעל
הרחמים יסתירם בסתר כנפיו לעולמים, ויצרור בצרור החיים
את נשמותיהם, ה' הוא נחלתם, וינוחו בשלום על משכבותיהם
ונאמר אמן